

Der Ursprung der Schnurkeramik nach Aussage der Grab- und Bestattungssitten

Von Alexander Häusler, Berlin

Mit 6 Abbildungen

U. Fischer, dem verdienten Erforscher
der Schnurkeramik des Elb-Saale-Gebietes

Nachdem in letzter Zeit neue Varianten der Hypothese von der Herkunft der schnurkeramischen Becherkulturen aus den nordpontischen Steppen durch eine gewaltige Bevölkerungsexpansion bzw. einander ablösende Fluten von Stammeswanderungen vertreten wurden (Gimbutas 1970; 1977; dazu Häusler 1981 a, b, c; siehe auch Svešnikov 1974; vgl. Häusler 1977 b), versucht man jetzt, die autochthone Ableitung aus den mesolithischen Kulturen Mitteleuropas zu begründen (Krzak 1980; 1981).

Das ist eine These, die F. K. Bicker bereits früher vertreten hatte. (Seine diesbezüglichen Arbeiten — Bicker 1933; 1936 — fehlen bei Z. Krzak allerdings im Literaturverzeichnis.) Nach Z. Krzak soll sich die einheimische mesolithische Bevölkerung zu Schnurkeramikern umgewandelt haben, wobei aber Bodenbau und Viehhaltung, Keramikerstellung und z. T. auch die Gefäßformen, die Grab- und Bestattungssitten usw. von der Trichterbecherkultur übernommen wurden. Für die mesolithische Herkunft der schnurkeramischen Becherkulturen zwischen Rhein und oberer Wolga würden somit — geht man von den Realien der materiellen und geistigen Kultur aus — eigentlich nur verschiedene mesolithisch anmutende Silexobjekte sprechen, die im Zusammenhang mit der Schnurkeramik auftreten. Wir wollen hier davon absehen, die für die These von Z. Krzak wichtige Frage des Nachlebens mesolithischer Bevölkerungsgruppen bis in die Zeit des Spätneolithikums und die Aussagekraft von mesolithisch wirkenden Silices in jüngeren Kulturen systematisch abzuhandeln. Das sei den Spezialisten vorbehalten. In diesem Zusammenhang sei nur betont, daß ein solches Weiterleben der Mesolithiker von den Fachleuten äußerst skeptisch beurteilt wird (Geupel 1981; Vencl/Rulf 1981).

Es soll in diesem Beitrag darum gehen, welche Argumente aus dem Bereich der Grab- und Bestattungssitten geeignet sind, die Ursprungsfrage der schnurkeramischen Becherkulturen einer Lösung näher zu bringen. Das ergibt sich vor allem dann, wenn wir mit U. Fischer (1956; 1958) annehmen, daß sich gerade im Bestattungsritus der „rituelle Kern“ einer Kultur verbirgt. Auf die Bedeutung der Bestattungssitten für kulturhistorische Folgerungen wurde schon seit langem eindringlich hingewiesen. Stellvertretend für viele andere sei hier nur eine Äußerung angeführt: „Der Totenkultus hält möglichst lange fest an zähen, tiefeingewurzelten Anschauungen . . . und so glaube ich, daß es durch das peinlichste Studium, öfter durch die, wie es scheint, pedantischsten und bis in die kleinsten Einzelheiten gehenden Beobachtungen erhöhte Kenntnis der Grabritualistik und der dadurch gewonnene Einblick in die an Menschen, Stämmen bzw. Völkern haftenden Ereignis-

nisse und Auffassungen sind, die uns bei den Extrapolationen und Rückschlüssen von kulturellen auf ethnographischen und philogenetischen Erscheinungen größere Garantie bieten werden gegen zu grobe Fehler und Verwechslungen, als das Studium anderer kultureller Symptome es allein vermag“ (v. Giffen 1930, S. 185).

Trotzdem wird zur Begründung für bestimmte Thesen, besonders wenn es um die Ableitung einzelner Kulturen geht, immer noch mit den Vokabeln „Hocker“ und „Strecker“ operiert, als wäre nicht nachgewiesen, daß es sich im Neolithikum zumeist (es gibt allerdings auch Ausnahmen!) um ganze Systeme von kulturspezifischen, in sich verwobenen Regeln der Grab- und Bestattungssitten handelt. Das trifft im gleichen Maße noch für die frühe Bronzezeit zu (Ruckdeschel 1978). Mit dem Auftreten von „Hockern“ und „Streckern“ zur Ableitung bestimmter Kulturen zu argumentieren, kommt dem Versuch gleich, zwei Kulturen nur deshalb voneinander abzuleiten, weil in ihnen die Beigabe von „Töpfen“ oder von „verzierter Keramik“ auch üblich ist. Die Forschung ist indessen aber schon ein Stück weiter, da im Neolithikum bekanntlich nicht nur „Töpfe“ in unterschiedlicher Form, Größe und Verzierung auftreten, sondern auch die „Hocker“ und „Strecker“ zumeist nach einem äußerst diffizilen System des Bestattungsritus variieren. Dieses kann zu den mannigfachsten Erscheinungsbildern führen (Abb. 1—3).

Nach Z. Krzak gehen die Grab- und Bestattungssitten der schnurkeramischen Becherkulturen auf die Megalithkultur zurück, da erstere von dieser die Sitte des Grabhügels, den Kreisgraben, den Steinbau (Steinkisten, Mauergräber, Steinumrandungen, Steinpflaster), aber auch die „Hocker“ und in geringerem Maße die „Strecker“ übernommen habe. Dabei sei die Hocklage des Toten (neben dem Auftreten des Grabhügels und der Steinkiste) das Anzeichen einer „genetischen“ Beziehung zum Megalithkreis (Krzak 1980, S. 35). „Hocker“ wären ein Element, das mit der Bestattung der Aristokratie im Megalith-

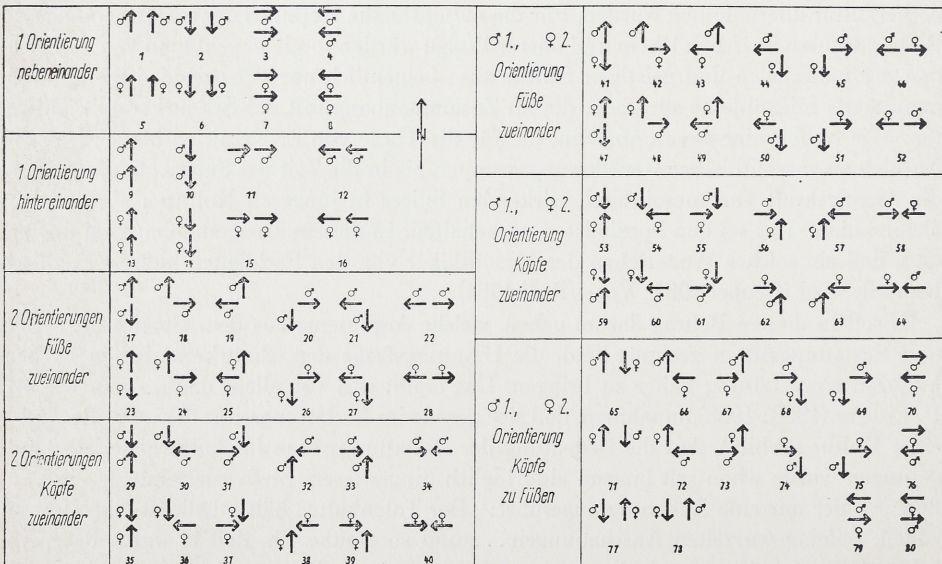


Abb. 1. Schema der theoretisch möglichen Varianten der Niederlegung von Streckern in Doppelbestattungen unter Berücksichtigung der vier Haupthimmelsrichtungen

<p>♂ ♀ rechte Hocker 1 Orientierung nebeneinander</p> <p>1 2 3 4 5 6 7 8</p>	<p>♂ ♀ linke Hocker 1 Orientierung nebeneinander</p> <p>9 10 11 12</p>
<p>♂ ♀ rechte Hocker 1 Orientierung hintereinander</p> <p>13 14 15 16</p>	<p>♂ ♀ linke Hocker 1 Orientierung hintereinander</p> <p>17 18 19 20</p>
<p>♂ ♀ rechte Hocker 2 Orientierungen Füße zueinander</p> <p>21 22 23 24 25 26 27 28</p>	<p>♂ ♀ linke Hocker 2 Orientierungen Füße zueinander</p> <p>29 30 31 32 33 34 35 36</p>
<p>♂ ♀ rechte Hocker 2 Orientierungen Köpfe zueinander</p> <p>37 38 39 40 41 42 43 44</p>	<p>♂ ♀ linke Hocker 2 Orientierungen Köpfe zueinander</p> <p>45 46 47 48 49 50 51 52</p>
<p>♂ ♀ rechte Hocker 2 Orientierungen Köpfe zu Füßen</p> <p>53 54 55 56 57 58 59 60</p>	<p>♂ ♀ linke Hocker 2 Orientierungen Köpfe zu Füßen</p> <p>61 62 63 64 65 66 67 68</p>

Abb. 2. Schema der theoretisch möglichen Varianten der Niederlegung von Hockern in Doppelbestattungen unter Berücksichtigung der vier Haupthimmelsrichtungen

kreis zusammenhinge, die „Strecker“ dagegen mit den einfachen Mitgliedern der Gemeinschaft (Krzak 1980, S. 35). Analogien wären ferner die Orientierung der Toten, da in der Trichterbecherkultur und in der Schnurkeramik nach U. Fischer die West-Ost-Orientierung vorherrsche.

Wir wollen zunächst untersuchen, wie es sich eigentlich mit den „Streckern“ und „Hockern“ verhält. Die These, in der Megalithkultur bzw. in der Trichterbecherkultur seien die Bestattungen in Hocklage einer Aristokratie oder Oberschicht vorbehalten, ist unbegründet. In der nordischen Trichterbecherkultur ist z. B. ausschließlich die Bestattung in der gestreckten Rückenlage bekannt (Häusler 1975 b; 1981 a). Das gilt gleichermaßen für schlichte Erdgräber wie für arbeitsaufwendige Megalithgräber. Die Bestattung in der Strecklage ist also (mit Ausnahme der Baalberger Kultur) die alleinige Art der Niederlegung der Toten in der älteren Trichterbecherkultur. Später sind Hockerbestattungen allerdings u. a. auch in der Walternienburg-Bernburger Kultur — vgl. Fischer 1956; Häusler 1981 d — bekannt.¹

¹ Von Heek, Kr. Borken, in Westfalen wurden bisher 13 Gräber der Trichterbecherkultur in „nicht einheitlich orientierten Grabgruben“ bekannt, welche linke und rechte Hocker enthalten sollen (Westfälisches Museum, S. 22 ff.). Handelt es sich vielleicht um einen Einfluß der Baalberger Kultur? Dem Ausgräber zufolge verdichtet sich die Vermutung, daß die Gräber unmittelbar in der Siedlung angelegt wurden. Dann wäre es durchaus denkbar, daß hier „Siedlungsbestattungen“ vorliegen, also Gräber, in denen die Toten entgegen dem sonst üblichen Ritus, der also vielleicht in der gestreckten Rückenlage bestanden hatte, niedergelegt wurden.

<p>♂ rechte ♂ linke Hocker 1 Orientierung</p>		<p>♂ linke ♂ rechte Hocker 1 Orientierung</p>	
<p>♂ rechte ♂ linke Hocker 2 Orientierungen</p>		<p>♂ linke ♂ rechte Hocker 2 Orientierungen</p>	

Abb. 3. Fortsetzung des Schemas Abb. 2

Wenn zwei Kulturen voneinander abgeleitet werden, ist es natürlich besonders interessant, welche Elemente und Merkmale der Vorgängerkultur in den ältesten Phasen der neuen Kultur auftreten. Die in letzter Zeit stark umstrittene Problematik der „Messergräber“ oder der „Gruppe Kalbsrieth“ sei hier zunächst ausgeklammert. Wie ihre kulturelle Zuweisung auch gelöst werden mag, gilt doch zunächst festzustellen, daß in ihnen die in den Gräbern der Trichterbecherkultur übliche gestreckte Rückenlage überhaupt nicht auftritt.

Z. Krzak führt eine Anzahl von schnurkeramischen Becherkulturen an, in denen u. a. auch Bestattungen in der Strecklage vorkommen, z. B. die schwedische Bootaxtkultur (Malmer 1962, S. 159 f.). Sehen wir uns diesen Fall genauer an. Hierbei handelt es sich um die Gräber 7 und 10 des Fundortes L. Bedinge, die innerhalb dieser Kultur schon wegen der fehlenden Beigaben eine Ausnahme darstellen. Die Bestattungen erfolgen ansonsten in der Hocklage, und zwar nach einem strengen, konventionellen System (Malmer 1962, S. 209). In Grab 7 wurde das gestreckte Skelett in Verbindung mit fünf Schädeln ohne Unterkiefer und einem Knochenhaufen, also offensichtlich in einer komplexen rituellen Anlage, angetroffen. Beide Gräber lassen sich nach M. P. Malmer (1962, S. 186, 241 ff.) der Phase 6 der Bootaxtkultur bzw. dem in Skandinavien auf die Bootaxtkultur folgenden Spätneolithikum zuweisen. Als ein weiteres Beispiel für das Auftreten von gestreckten Bestattungen sei die Schnurkeramik von Malopolska genannt. Hier ist alles in allem ein Grab mit zwei gestreckten Skeletten von Kolosy, Grab 3, bekannt (Kempisty 1978 a, S. 17, Abb. 6, 7 a; 1978 b, Abb. 278). Dieses Grab weist einen späten Axttyp auf und ist allem Anschein nach jünger als das im Grabhügel zentral gelegene zerstörte Grab 1 mit einer „Thüringer Amphore“ (Kempisty 1978 a, Abb. 7 b).

Es ist eine praktisch für alle Kulturen geltende Regel, daß die „Nebentoten“ eines Grabes abweichend oder sogar entgegengesetzt zur allgemein geltenden Norm der Bestattungssitte beigesetzt wurden (Häusler 1975 c), wie auch bei Kulturen, in denen die Strecklage Norm ist, bei Sonderbestattungen die Hocklage auftreten kann. Für die Saaleschnurkeramik kann das durch die Fünferbestattung von Udestedt (Fischer 1956, S. 120, 288) demonstriert werden. Hier lag ein Skelett gestreckt auf dem Rücken, während sich die übrigen vier in der Hockstellung befanden. Solche „Nebentote“ in Doppel- und Kollektivgräbern sind natürlich nicht von chronologischer Bedeutung, sondern allein von kultischer oder soziologischer. Somit wird deutlich, daß die in den schnurkeramischen Becherkulturen sporadisch auftretenden gestreckten Bestattungen nicht undifferenziert für die Ableitung ihrer Bestattungssitten von älteren Kulturen herangezogen werden dürfen.²

An anderer Stelle wird bereits der Nachweis geführt, daß in großen Teilen Europas gegen Ende der schnurkeramischen Becherkulturen wie auch gleicherweise der älteren Ockergrabkultur die bisher übliche Bestattung in der Hocklage ganz allgemein durch eine solche in der Strecklage abgelöst wird (Häusler 1977 a). Wollen wir mit Z. Krzak (1980, S. 75) annehmen, daß die schnurkeramischen Becherkulturen Europas eine Lebensdauer von rund 800 Jahren hatten (vgl. auch Pape 1979; 1981) wird sofort deutlich, daß solche Elemente des Bestattungsritus, die mehr am Ende dieser Kultur stehen oder erst nach ihrem Abschluß auftreten, natürlich nichts über ihre Genese aussagen können.

Es soll darauf verzichtet werden, das Auftreten der gestreckten Bestattungen auch in den anderen Lokalgruppen der schnurkeramischen Becherkulturen im Detail zu analysieren. Uns genügt der Hinweis, daß sie stets in ihren Spätphasen auftreten (Häusler 1976 a, S. 28; 1977 a), um danach in den meisten Territorien dieses Areals zu dominieren. Das scheint sich auch durch die jüngste Untersuchung des in Schleswig-Holstein auf die Einzelgrabkultur folgenden „Spätneolithikums“ zu bestätigen (Kühn 1979, S. 23). Für die im Gebiet zwischen Ural und Nordsee in späten Phasen der älteren Ockergrabkultur wie auch der schnurkeramischen Becherkulturen nach einer langen Periode der Niederlegung in Hockstellung auftretende gestreckte Bestattung wurde vom Verfasser die Bezeichnung „sekundäre Strecklage“ vorgeschlagen (Häusler 1974, S. 12; 1976 a, S. 21), um damit ihre späte Zielstellung zu betonen.³

² Darüber hinaus treten Bestattungen in der Strecklage bei besonders motivierten Sonderbestattungen (vgl. Schwidetzky 1965; Pauli 1975; 1978) in allen Kulturen auf, in denen die Norm der Bestattungssitte die konsequente Niederlegung der Toten in der Hocklage war (Beispiele bei Häusler 1975 b, c; Pauli 1978; Primas 1977, S. 87; Ruckdeschel 1978, S. 240).

Hier ein Beispiel. Ein Kind als „Haupttoter“ eines Grabes ist in ur- und frühgeschichtlicher Zeit durchaus nicht einmalig. So fand man in Biendorf, Kr. Bernburg, in einem Grab der Walterenberg-Bernburger Kultur (Behrens 1964, S. 41, 97, Abb. 3; 1973, S. 109) das Skelett einer Frau in gestreckter Bauchlage, also in einer auch in dieser Kultur nur „Sonderbestattungen“ vorbehaltenen Totenlage, sowie ein Kind in der für diese Kultur üblichen Hocklage (vgl. Häusler 1981 a). Dazu gehörten zwei Rinderskelette, Tongefäße, eine Trommel und ein „Kultfeuer“. Hier dürfte eine Opferhandlung vorliegen, bei der das „normal“ beigesetzte Kind im Zentrum stand, während die Frau und die Rinder genauso wie die Trommel und die Feuerstelle nur die Requisiten des blutigen Zeremoniells waren (zu den Trommeln vgl. Behrens/Schröter 1980, S. 52 f.; Behrens 1980).

³ In diesem Zusammenhang soll noch auf einige Annahmen von B. A. Rybakov (1981, S. 232) eingegangen werden. Er vermutet im Anschluß an D. A. Krajnov (vgl. dazu kritisch Häusler 1976 b), die schnurkeramischen Becherkulturen hätten sich aus der Waldzone zwischen Dnepr und Wisla in die übrigen Teile Europas ausgebreitet. Dabei hätten einige schnurkeramische Gruppen, bei denen es sich um berittene Hirten handle, innerhalb von Jahrzehnten, vielleicht von

Bei der Orientierung ist zwischen der Achsenrichtung des Grabes und der des Toten selbst zu unterscheiden. Hier können wir feststellen, daß im Spätneolithikum die schnurkeramischen Becherkulturen Europas und die Złota-Kultur sowie die Glockenbecherkultur anscheinend die einzigen sind, in denen bei der Niederlegung von Männern und Frauen eine strenge Reglementierung erfolgt (Abb. 4). Bei diesen Systemen sind sowohl die Ausrichtung des Schädels als auch die Seitenlage (also rechte bzw. linke Seitenlage) in der jeweiligen Kultur genau entgegengesetzt (Häusler 1969; 1971 a; 1977 a). In der nordischen Trichterbecherkultur (Häusler 1975 b) ist ein solches System jedoch unbekannt. Hier finden wir, altem jägerischem Brauch entsprechend (Häusler 1962; 1964 a; 1971 a), in jedem Gräberfeld eine bestimmte Hauptorientierung. Diese verläuft etwa nach West und Nordwest. Dabei wird kein Unterschied zwischen Männern und Frauen gemacht. Es liegt also ein Bestattungsritus mit monopolarer Orientierung vor. Auch im Jungpaläolithikum und Mesolithikum Europas war eine solche Differenzierung bei der Grablegung von Männern und Frauen noch unbekannt (Häusler 1962; 1971 a). Die Schnurkeramiker sollen nach Z. Krzak direkte Nachkommen der einheimischen Mesolithiker sein, lassen jedoch nach diesen zentralen Gesichtspunkten ihrer Grab- und Bestattungssitten keinerlei Anknüpfungspunkte erkennen.

Z. Krzak kommt in seinen Darlegungen in vielerlei Hinsicht zu dem gleichen Ergebnis wie U. Fischer (1958), der dazu ausführte: „Der Charakter der schnurkeramischen Kultur wird also in mancherlei Einzelzügen durch die alten Kulturformen geprägt, auf deren Gebiet sie emporwuchs. Hügel- und Steinbau im Grabkult, die Streitaxt, das Kupfer, gewisse Züge der Keramik und ihrer Ornamentik erleben autochthone Ableitung. Die Ausstattung der Toten mit Beigaben folgt den Bahnen, die bei allen neolithischen Kulturen Mitteldeutschlands gegeben sind“. Vom Mesolithikum war hier selbstverständlich keine Rede (zu den einheimischen Wurzeln der Schnurkeramik vgl. auch Behrens 1973, S. 142). Bei U. Fischer (1958) heißt es aber zum „Kern der schnurkeramischen Erscheinungen“, zur „inneren rituellen Geschlossenheit und konservativen Haltung der schnurkeramischen Kultur“ wie folgt: „Im Kern der schnurkeramischen Erscheinungen, soweit er uns faßbar

Jahrhunderten, Entfernungen von 1000 bis 2000 km zurückgelegt (Rybakov 1981, S. 231, 254). Aber schon die von U. Fischer (1981) aufgezeigte strenge regionale Beschränkung der schnurkeramischen Erscheinung spricht ebenso wie die inzwischen besser bekannte ökonomische Basis der Schnurkeramiker gegen diese These. B. A. Rybakov (1981, S. 131 f.) spricht den östlichen Teil der Kugelamphorenkultur sowie die seiner Ansicht nach daraus kontinuierlich erwachsene Kultur der Schnurkeramik als protoslawisch an, wobei sich auf dieser Basis dann im 15. bis 12. Jh. v. u. Z. die Kultur der Urslawen (= Trzciniec-Komarovo-Kultur) entwickelt habe (Rybakov 1981, S. 221 ff., 249 f.). Innerhalb einer weiteren Entwicklungsphase dieser Kultur erfolgt dann in der vorskynthischen Periode und in der Lausitzer Kultur im 9. bis 8. Jh. v. u. Z. ein Wechsel von der Hockerbestattung zur Bestattung in der Strecklage. B. A. Rybakov interpretiert diese Erscheinung als eine der urslawischen Welt gemeinsame Tendenz, die er auf einen grundlegenden Wandel der Weltauffassung, auf eine Abkehr von dem totemistischen Glauben an die Wiedergeburt zu neuen „menschlichen“ Jenseitsvorstellungen zurückführt (Rybakov 1981, S. 183 f., 603). Dazu muß bemerkt werden, daß dieser Wandel der Bestattungssitten bereits Ende des Spätneolithikums große Teile Europas zumindest von der Nordsee bis zum Nordkaukasus, erfaßt hatte (Häusler 1977 a), wobei die Hockerbestattung in der mittleren und jüngeren Bronzezeit nur noch in einigen Refugien beibehalten wurde. Die Vielzahl der Deutungen, denen sich die Bestattung in der gehockten bzw. in der gestreckten Lage erfreut, ist am besten bei W. Ruckdeschel (1978, S. 247 ff.) zusammengefaßt (siehe auch A. Häusler 1977 a mit einer neuen Deutung des Phänomens der interkulturell weit verbreiteten Ablösung der gehockten durch die gestreckte Bestattung in weiten Arealen Europas).

Niederlande	Dänemark	Südw. d. BRD	Mittel- u. Saale - Gebiet			Oberlausitz
Einzelgrabkultur bzw. Schnurkeramik			Glockenbecher-Kultur	Aunjetitzer Kultur	Schnurkeramik	
Mecklenburg Schnurkeramik bzw. Einzelgrabkultur	Haffküsten-Kultur	Małopolska	Fatjanovo-Kultur	Schwedische Streitaxtkultur	Estnische Streitaxtkultur	Mitteldnepr-Kultur (Nordgruppe)



Abb. 4. Schematische Darstellung des Grundprinzips der Bestattungssitten einiger spätneolithisch-frühbronzezeitlicher Kulturen. Der untere Teil gibt das in der stratigraphisch jeweils älteren Phase angewendete Prinzip an.

wird, kommt deren Eigenart am stärksten zum Ausdruck . . . Um so stabiler und konservativer wurde die soziale und religiöse Struktur bewahrt. Der Bestattungsritus veränderte sich innerhalb Mitteldeutschlands kaum. Dieser Ritus wie die hinter ihm stehenden religiösen Vorstellungen sind für die schnurkeramische Kultur spezifisch, sie können weder aus vorausgehenden Kulturen abgeleitet, noch in nachfolgende weiterverfolgt werden.“

Ist dieser spezifische schnurkeramische Ritus (vgl. Abb. 4, 5, Typ 37) wirklich nicht von vorausgehenden Kulturen ableitbar? Daß ein bisher oft vermuteter Zusammenhang mit den Bestattungssitten der älteren Ockergrabkultur der nordpontischen Steppen nicht besteht, wurde im Detail nachgewiesen (Häusler 1974; 1975 a; 1976 a; 1978). Ockergrabkultur und Schnurkeramik gehören zwei prinzipiell unterschiedlichen, nicht voneinander ableitbaren Grabsittenarealen an.

Bevor wir auf die Verhältnisse in Mitteleuropa eingehen, soll eine Parallelsituation in Osteuropa beleuchtet werden. Sie kann auch für unser Gebiet von Bedeutung sein. In Osteuropa ist einem altnolithischen Kern, für den wir stellvertretend die Tripolje-Kultur nennen wollen, im Norden, Nordosten und Osten ein gewaltiges Areal mit Bevölkerungsgruppen vorgelagert, die das Leben von Jägern und Fischern führen. Für die Tripolje-Kultur und insbesondere ihre Spätstufen (Häusler 1964 b) gilt, wie allgemein für die Kulturen des Donauländischen Kreises (Häusler 1964 a; 1971 a), die Bestattung von Hockern, wobei Männer wie Frauen unterschiedslos, also monopolar, in gleicher Orientierung und auf der linken Seite (nicht auf dem Rücken) liegend, mit einer bestimmten Totenhaltung (zumeist Lage der Hände vor dem Gesicht) bestattet wurden. Im Laufe der Entwicklung des Donauländischen Zyklus änderte sich an diesem System hauptsächlich der Umstand, daß (in Mitteleuropa) in einer Zeit der zunehmenden Bedeutung der Viehzucht, der Befestigungsanlagen, von Metallbesitz und damit in Verbindung wohl auch der größeren





















♂♀ rechte Hocker 1 Orientierung	♂♀  1	♂♀  2	♂♀  3	♂♀  4		
♂♀ linke Hocker 1 Orientierung	♂♀  5	♂♀  6	♂♀  7	♂♀  8		
♂♀ rechte Hocker 2 Orientierungen	♂♀  9	♂♀  10	♂♀  11	♂♀  12	♂♀  13	♂♀  14
♂♀ linke Hocker 2 Orientierungen	♂♀  15	♂♀  16	♂♀  17	♂♀  18	♂♀  19	♂♀  20
♂ rechte ♀ linke Hocker 1 Orientierung	♂  21	♀  22	♂  23	♀  24		
♂ linke ♀ rechte Hocker 1 Orientierung	♀  25	♂  26	♀  27	♂  28		
♂ rechte ♀ linke Hocker 2 Orientierungen	♂  29	♀  30	♂  31	♀  32	♂  33	♀  34
	♂  35	♀  36	♂  37	♀  38	♂  39	♀  40
♂ linke ♀ rechte Hocker 2 Orientierungen	♀  41	♂  42	♀  43	♂  44	♀  45	♂  46
	♀  47	♂  48	♀  49	♂  50	♀  51	♂  52

Abb. 5. Schema der theoretisch möglichen Varianten der Niederlegung von Hockern unter Berücksichtigung der vier Haupthimmelsrichtungen

Rolle des Mannes in der Gesellschaft (vgl. Tabaczyński 1972, S. 54 ff.) die linke Hocklage der Toten zunehmend von der rechten Hocklage abgelöst wird (Häusler 1964 a; 1966; 1971 a). Für die Jäger und Fischer sind dagegen Flachgräber typisch, in denen Männer und Frauen mit jeweils gleicher Orientierung und ohne Rücksicht auf das Geschlecht gestreckt auf dem Rücken niedergelegt wurden (Häusler 1962; 1964 a). Es steht außer Zweifel, daß die höher entwickelten, mit der Landwirtschaft wohl vertrauten Gemeinschaften im Laufe der Zeit auf die benachbarten Jäger und Fischer einen beachtlichen Einfluß ausüben mußten. Dabei wurden von diesen außer der Kenntnis der Keramikherstellung und des Metalls vor allem die Viehzucht, wahrscheinlich auch der Wagen (Kuzmina 1974; Häusler 1981 e) übernommen.

Sehen wir uns daraufhin die Bestattungssitten der älteren Ockergrabkultur an, die das Ergebnis des autochthonen Übergangs solcher Jäger und Fischer zu einer erzeugenden Wirtschaft darstellt. Sie sind leicht als eine Kombination von alten und neuen Elementen, des Erbes von alten Traditionen des jägerischen Substrats und der Übernahme von neuen Gedanken im Bestattungsritual zu verstehen. Anstatt einer nur für jeweils ein Gräberfeld gültigen Hauptorientierung der Toten finden wir nun eine für die Frühphase der Kultur im Gesamtareal verbindliche monopolare Orientierung der Toten. Diese verläuft nach Ost und Nordost (sie trifft für die Linienbandkeramik und auch noch gleichermaßen für die Usatovo-Gruppe, eine Spättripolje-Kultur, zu; vgl. Häusler 1981 a). Genau wie im Donauländischen Kreis oder noch in der Usatovo-Gruppe fehlt es in der Ockergrabkultur an einer geschlechtlichen Differenzierung sowohl bei der Seitenlage als auch bei der Orientierung der Toten. Statt der bisherigen gestreckten Rückenlage tritt uns aber — abgesehen von einer Initialphase der Ockergrabkultur — die Hocklage entgegen. Wir finden die rechte Hocklage, wobei aber die Toten nicht wie im Donauländischen Kreis auf der Seite, sondern, dem Erbe der Jäger- und Fischertraditionen stärker verpflichtet, auf dem Rücken liegen. Beigabenarmut und insbesondere spärliche keramische Beigaben stehen am Beginn der Entwicklung des Bestattungsrituals der Ockergrabkultur; und Mangel an keramischen Beigaben stellt ja ein wichtiges Kennzeichen der Gräber von Jägern und Fischern dar. Die vom Bestattungsritual der Jäger und Fischer übernommene Ockerstreuung in den Gräbern, die auf das Paläolithikum und Mesolithikum zurückgeht, ist zumal für die ersten Phasen der neuentstandenen Kultur, für die Grubengräber, so typisch, daß sie sogar namengebend wurde.

Mit einem altneolithischen Kern, dem Bevölkerungsgruppen von Jägern und Fischern vorgelagert sind, haben wir es auch in Mittel- und Nordeuropa zu tun. Hier kam es einerseits zur Herausbildung der Bestattungssitten der nordischen Trichterbecherkultur und andererseits der Baalberger Kultur. In ersterer wurden die Bestattungssitten der Jäger- und Fischergruppen nahezu unverändert weitergeführt. Männer und Frauen bestattete man noch immer ohne Berücksichtigung des geschlechtlichen Unterschieds gestreckt auf dem Rücken, mit dem Schädel im Nordwesten und Westen. Beigaben, besonders an Keramik, sind zunächst spärlich (Häusler 1975 b). In der Baalberger Kultur, die dem altneolithischen Kern enger benachbart ist, wird jedoch bereits die Bestattung in der Hocklage ausgeübt. Hier sind zwei verschiedene, diametral entgegengesetzte Orientierungen, nach Ost und nach West, bekannt (Abb. 5, Typ 3 und 4). Gemäß den Traditionen in den altneolithischen Kulturen Mitteleuropas handelt es sich aber nicht um die Bestattung als Rückenhocker, sondern als Seitenhocker. Auch die Totenhaltung entspricht derjenigen der einheimischen altneolithischen Kulturen: der S- oder D-Haltung nach U. Fischer (Abb. 6). Dabei liegen die Hände also vor dem Gesicht.

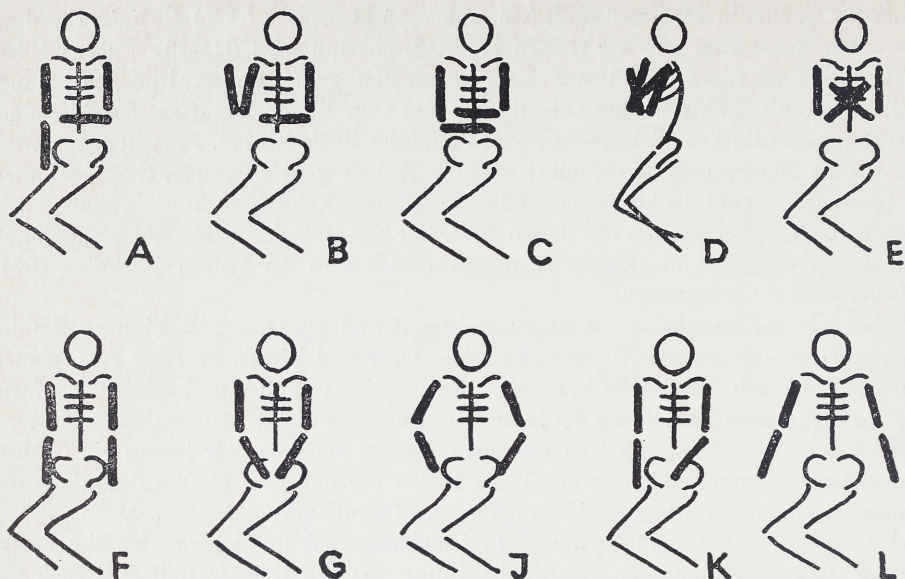


Abb. 6. Haltungstypen von Hockerbestattungen

Die Unterschiede zwischen den Bestattungssitten der Baalberger Kultur und der Schnurkeramik betreffen vor allem zwei Punkte. In der Schnurkeramik ist die in der Baalberger Kultur übliche rechte Hocklage (die auch ganz allgemein in den mitteleuropäischen Kulturen des Mittelneolithikums dominiert) allein den Männern vorbehalten, während die linke Hocklage den Frauen zugewiesen wurde. Man hat ferner die bei diesem bipolaren System zwei möglichen Orientierungen jeweils einem bestimmten Geschlecht zugeordnet (Abb. 5, Typ 37). Inzwischen haben wir Anhaltspunkte, daß in der Baalberger Kultur die Orientierung nach Westen und diejenige nach Osten als zeitgleich gelten kann (Häusler 1981 a, d), womit also bereits ein bipolares Orientierungssystem vorliegen könnte (Abb. 5, Typ 14). Damit wäre von einer angenommenen bipolaren Orientierung der Toten in der Baalberger Kultur, noch dazu unter Verwendung der auch für die ältesten schnurkeramischen Gräber zutreffenden Ost-West-Achsenrichtung der Bestattungen (Abb. 4), nur noch der Schritt zu deren sexuellen Fixierung zu vollziehen.

Analog wie die Jäger- und Fischergruppen Osteuropas, die einem altneolithischen Kern vorgelagert waren (der Tripolje-Kultur), die Rückenlage der Toten zwar beibehielten, nun aber doch die Hocklage, und zwar die rechte Hocklage, anzuwenden begannen — unter Weiterführung der meisten anderen spezifischen Kriterien des Bestattungsritus —, können wir uns ähnliche Wandlungen auch in der Trichterbecherkultur gut vorstellen. Auch hier hätten wir es mit einer Kombination von älteren Bestandteilen des Bestattungsritus und neuen Vorstellungen zu tun. Der Schritt der Übernahme der bipolaren Orientierung und der Hocklage, der also auf eine Anregung durch die Baalberger Kultur zurückzuführen wäre, allerdings unter Beibehaltung der gewohnten Rückenlage der Toten, führte zu einem ähnlichen Kompromiß wie in der älteren Ockergrabkultur, zu den auf dem Rücken liegenden Hocker in der Schnurkeramik. Hier wäre zu fragen, welche der Kultur der Schnurkeramik zeitlich vorangehenden Kulturen die gestreckte Rückenlage aufweisen. Für Mittel-

europa kommt außer der Trichterbecherkultur im engeren Sinne z. B. auch noch ein Teil der Walternienburg-Bernburger Kultur (vgl. Häusler 1981 d) in Frage.

Während in der älteren Ockergrabkultur zunächst nur die rechte Hocklage angewendet wird (Abb. 5, Typ 4) (die ältesten Gräber sollen außer Kindern vorwiegend Bestattungen von Männern aufweisen), ist in der Schnurkeramik die rechte Hocklage allein den Männern vorbehalten. Das ist also gerade die Seitenlage, die seit dem Mittelneolithikum in Verbindung mit den bereits genannten ökonomischen und vermutlich auch sozialen Wandlungen allmählich in den Vordergrund rückt. Sowohl in der älteren Ockergrabkultur als auch im Bestattungsritual der Schnurkeramik wird die in den Gräbern der Jäger- und Fischergruppen und den vom Grabritual solcher Gruppierungen abgeleiteten Bestattungssitten der Trichterbecherkultur anscheinend noch keinen festen Regeln unterworfenen Armhaltung ebenfalls einem festen System angepaßt. Bei der Schnurkeramik sind das die Haltungstypen A—D nach U. Fischer (Abb. 6), denen vielleicht ebenso wie der bipolaren Orientierung und der Seitenlage (zur Deutung der Rechts-Links-Polarität vgl. Häusler 1966; 1971 a; 1981 a) ein bestimmter, noch nicht im einzelnen bekannter Symbolwert zukam. In Bezug auf diese Armhaltungen sprach U. Fischer (1958, S. 272) sogar von einer „Vergeistigung der Anschauungen“.⁴

An die Armhaltungen kann eine weitere Überlegung geknüpft werden. Denken wir uns einen kontinuierlichen Übergang vom gestreckt auf dem Rücken liegenden Skelett der Trichterbecherkultur zum Rückenhocker der Schnurkeramik, so wirkt hierbei die A-Haltung nach U. Fischer als die einfachste und ertümlichste Variante. Bei rechten Hockern ist hierbei der rechte Arm am Körper gestreckt, und nur der linke Arm ist rechtwinklig über dem Brustkorb angewinkelt. Das ist gerade die Totenhaltung, von der M. Buchvaldek (1967, S. 91 ff.) aus verschiedenen Gründen annimmt, daß sie im Rahmen der Schnurkeramik zu den ältesten gehört! Hier bedürfte es noch einer überregionalen Untersuchung, die die Relation zwischen dem jeweils ältesten Fundmaterial der Schnurkeramik und dem in den Gräbern angetroffenen Haltungstypus der Toten betreffen müßte.

Eine umfassende Gräbersozio-logie der schnurkeramischen Becherkulturen ist noch nicht geschrieben. Für das Gebiet von Malopolska hat A. Kempisty (1978 a, S. 34 f.) den Eindruck gewonnen, daß die Primärgräber der dortigen schnurkeramischen Grabhügel ausschließlich Männern, einer besonderen Elite, vorbehalten seien. Entsprechend dem für die älteste Schnurkeramik zutreffenden Prinzip der bipolaren geschlechtsdifferenzierten

⁴ In den schnurkeramischen Becherkulturen ist außer der Rückenlage der Hocker auch noch die Seitenlage bekannt, die mit der D-Haltung der Toten (Lage der Hände vor dem Gesicht) kombiniert ist. Im Elb-Saale-Gebiet wird die Seitenlage nach U. Fischer (1956, S. 122 f.) häufiger bei linken Hockern, also bei Frauen beobachtet. In Böhmen handelt es sich nach M. Buchvaldek (1967, S. 71, 76) dagegen vornehmlich um Kinder. Die linke Seitenlage tritt nach U. Fischer (1958, S. 272) innerhalb der Schnurkeramik in deren nördlicher Grenzzone auf. M. Buchvaldek (1967, S. 71, 92 f.) hält die Rückenhocker in A-Haltung für die älteren. Hier bedarf es einer vergleichenden Analyse, wie die einzelnen Totenhaltungen der Schnurkeramiker Europas mit dem Geschlecht und Alter der Toten und der Zeitansetzung der Beigaben korreliert sind. Daß es sich auch um regionale Unterschiede handeln muß, zeigt das große Gräberfeld von Vlketice in Böhmen (Buchvaldek/Koutecký 1970, S. 193), wo der Haltungstyp D überhaupt nicht vorkommt gegenüber dem Typ A (11 Mal), B (8 Mal), C (21 Mal) und A—C (15 Mal). Da in den spätneolithischen Kulturen Europas zwischen Südrural und Nordsee eine zunehmende Tendenz zur Abkehr von der Rücken- zur Seitenlage und zur D-Haltung festzustellen ist (Häusler 1977 a), und diese Tendenz in der Periode der Glockenbecherkultur kulminiert, wäre zu überprüfen, wo die fraglichen Bestattungen der Schnurkeramik ihrer zeitlichen Stellung nach in diesem kulturhistorischen Kontinuum eingeordnet werden können.

Bestattungssitte (Abb. 4; Abb. 5, Typ 37) sind für die Männer der ältesten Schnurkeramik also nach West bzw. Südwest orientierte rechte Hocker zu erwarten.⁵ Wie bereits erwähnt, ist zu berücksichtigen, daß am Beginn der Entstehung der Ockergrabkultur wie auch der Trichterbecherkultur (mit Ausnahme der Baalberger Kultur) keramische Beigaben völlig fehlen bzw. zu den Ausnahmen gehören. Die akeramischen Messergräber der Gruppe Kalbsrieth fügen sich in dieser Hinsicht (Fischer 1956, S. 110 f.; Pape 1978, S. 63 f., 88; Krzak 1980, S. 23 f.) recht gut in das Bild der Frühphase eines neuen Bestattungsrituals, das auf älteren Elementen aufbaut. Ohne hier entscheiden zu wollen, ob die Messergräber der Gruppe Kalbsrieth (vgl. dazu Behrens 1973, S. 173; Kempisty 1978 a, S. 19 f.) wirklich alle zur Schnurkeramik gehören oder evtl. zur Baalberger Kultur, kann festgestellt werden, daß diese ihrer Orientierung und Seitenlage nach (Abb. 5, Typ 3) zumeist diesen Erwartungen entsprechen. Dabei würde es sich bei ihnen ausschließlich um Männergräber handeln. Man könnte also vermuten, daß das neue Bestattungsritual zunächst vorwiegend bei der Grablegung von Männern angewendet wurde.

Sollte es sich bewahrheiten, daß in den Frühphasen der einzelnen Lokalgruppen der

⁵ Damit liegen also entgegen der von Z. Krzak (1980) vertretenen angeblichen Übereinstimmung der Bestattungssitten zwischen Trichterbecherkultur und Schnurkeramik „Vorherrschen der West-Ost-Orientierung“ gravierende Unterschiede vor, die auf zwei völlig unterschiedliche Systeme hinweisen. In der Trichterbecherkultur eine monopolare Orientierung (Orientierung nach West bzw. Nordwest), in der Schnurkeramik dagegen ein bipolare, zudem noch geschlechtsdifferenzierte Bestattungssitte, mit den Orientierungen nach Ost bis Nordost und nach West bis Südwest.

Bezüglich der schnurkeramischen Gräber aus der Dölauer Heide bei Halle — „die Orientierung der Gräber bzw. der Skelette war in der Mehrzahl West-Ost“ (Behrens/Schröter 1980, S. 89) — ist bei einem Vergleich mit den veröffentlichten Fundberichten und Abbildungen festzustellen, daß erwartungsgemäß auch hier ein Gräberfeld mit bipolarer Orientierung vorliegt. Dabei handelt es sich, wie im Falle der Gräber von der Schalkenburg, zumeist um die Orientierungen nach Ostnordost und Westsüdwest. Doch bestehen auch beträchtliche Unterschiede zwischen den zwei Gräberfeldern. Da in Halle/Heide nach den bisherigen Befunden vorwiegend nach West und Südwest orientierte Skelette angetroffen wurden, die in der Schnurkeramik Männern vorbehalten sind, müßten hier hauptsächlich männliche Tote bestattet worden sein. In Quenstedt scheint dagegen ein ausgewogenes Verhältnis der beiden Geschlechter, sowohl bei den Erwachsenen als auch bei den Kindern, vorzuliegen.

Bei den Baalberger Gräbern aus der Dölauer Heide finden wir sowohl einen nach Ost orientierten rechten Hocker als auch mehrere nach West orientierte rechte Hocker (Behrens/Schröter 1980, S. 61, 89, Abb. 32 a—b, S. 35), was auf die Gleichzeitigkeit der beiden Orientierungen deutet. Dazu kommen die Gräber 11 und 12 aus Hügel 6, die nach der Orientierung und Seitenlage durchaus denjenigen der Baalberger Kultur entsprechen und stratigraphisch gesichert älter sind als ein Haus der älteren Trichterbecherkultur (Baalberger oder Salzmünder Kultur), das wiederum von mindestens vier Gräbern der Salzmünder Kultur überschichtet wird (Behrens/Schröter 1980, Abb. 39 a, b, S. 77). Es ist von Bedeutung, daß zu der Keramik dieses Hauses auch zwei Trichterbecher „von Baalberger Profil“ gehören (Behrens/Schröter 1980, S. 24), wobei das Haus aber weder mit Sicherheit der Baalberger noch der Salzmünder Kultur zugewiesen werden kann. Da die Gräber der Baalberger Kultur oft eine dürftige Ausstattung kennzeichnet, ist angesichts der Stratigraphie eine Zuweisung der genannten Gräber zu dieser Kultur sehr wahrscheinlich, zumal auch außerhalb der Befestigungsanlage der ältesten Trichterbecherkultur weitere, anscheinend besonders herausgehobene und reiche Gräber der Baalberger Kultur angetroffen wurden. Bei einem „Nebentoten“ aus Grab 3 der Baalberger Kultur (Behrens/Schröter 1980, S. 89, Abb. 35) ist außerdem das seltene Beispiel eines nach West orientierten linken Hockers anzutreffen. Dieser Fall ist damit dem zitierten Beispiel des schnurkeramischen Grabes von Udestedt mit einer abweichenden Niederlegung des Nebentoten, wie auch mit Beispielen aus der älteren Ockergrabkultur (Häusler 1974, Taf. 30,10; 34,9) vergleichbar.

schnurkeramischen Becherkulturen vorwiegend Bestattungen von Männern angetroffen werden, wird das sicher einige migrationistisch eingestellte Prähistoriker auf den Plan rufen, die von der Einwanderung einer kriegerischen Elite sprechen werden. Hier ist zu berücksichtigen, daß z. B. aus der Sögel-Stufe der frühen Bronzezeit Nordwestdeutschlands bisher überhaupt nur Gräber von Männern bekannt sind (Bergmann 1968, S. 230), ohne daß dieser Umstand (bis jetzt?) Anlaß gewesen wäre, die Bevölkerung der frühen Bronzezeit dieses Gebietes einwandern zu lassen. Es ist anscheinend allein die im Vergleich zum Neolithikum größere Anzahl von Beigaben in diesen Gräbern, die davon abhielt, auch im Falle der Sögel-Stufe von Einwanderungen zu sprechen.

Der Gedanke, daß ein neues Bestattungsritual am Beginn einer neuen Kultur zunächst nur von einem Teil der Bevölkerung angewendet wurde, aus der sich die neue Kultur allmählich entwickelte, hat M. P. Malmer (1962, S. 814) in bezug auf die schwedische Streitaxtkultur vertreten. In diesen Zusammenhang paßt auch die Beobachtung, daß die Zahl der nach schnurkeramischem Ritus angelegten Gräber in der Schnurkeramik von Malopolska von Phase zu Phase beträchtlich zunimmt (Kempisty 1978 a, S. 37). Hier bedürfte es eingehender vergleichender Untersuchungen für das Gesamtgebiet der schnurkeramischen Becherkulturen wie auch Paralleluntersuchungen zu anderen Kulturen (einige analoge Abfolgen werden bereits bei Malmer 1962, S. 814, angeführt).

Auch in Böhmen ist das Material der Fundgruppe III, die an das Ende der dortigen Schnurkeramik gehört, weit zahlreicher als das der zwei anderen Gruppen (Buchvaldek 1967, S. 101 f., 109). Die gleiche Erscheinung trifft für die schwedische Streitaxtkultur zu (Malmer 1962, S. 814). Hier nimmt für alle wichtigsten Typen wie Keramik, Streitäxte und Flintbeile die Frequenz in absoluten Zahlen im großen Ganzen von der ersten bis zur fünften Periode gleichmäßig zu. Das gilt auch für die Gräber, wobei aber nach M. P. Malmer kein Grund zu der Annahme besteht, daß die Gesamtbevölkerung zahlenmäßig angewachsen wäre. Für die Niederlande, in der sich der kontinuierliche autochthone Übergang von der ältesten Schnurkeramik zur Glockenbecherkultur immer stärker abzeichnet (Lanting/Mook/van der Waals 1973; Lanting/van der Waals 1974), wird die im Vergleich zu den „protruding-foot-beakers“ viel weitere Verbreitung der „Veluvian beakers“ allerdings auf eine Bevölkerungszunahme zurückgeführt. Das steht dort mit einem inneren Landesausbau im Zusammenhang, wobei auf schlechtere Böden zurückgegriffen wird (Modderman 1963, Karte 1–2).

Für das Elb-Saale-Gebiet mangelt es bisher leider an entsprechenden Paralleluntersuchungen. Eine Art von innerem Landesausbau innerhalb der Einzelareale der schnurkeramischen Becherkultur, bei der zuvor unbesiedelte, ungeeignete Böden besetzt wurden, läßt sich für mehrere Regionen Mitteleuropas belegen (Fischer 1981, S. 59 f.). Eine ähnliche Zunahme bzw. „Ausbreitung“ einer neuen Kultur scheint auch die „Landnahme“ der Straubinger Kultur in Südbayern zu sein, die jedoch nach W. Ruckdeschel (1978, S. 313) „nicht im Sinne von Wanderungen interpretiert werden muß, sondern auch als technologische und ergologische Überschichtung verstanden werden kann“. Es wäre sicher eine lohnende Aufgabe, weitere Beispiele dieser Art zu sammeln. Den Fragen der Bevölkerungsdynamik in den schnurkeramischen Becherkulturen nachzugehen ist ein dringendes Anliegen der Paläodemographie (Kurth 1963; 1974; Smolla 1974), die in enger Zusammenarbeit mit der Paläoanthropologie (Bach 1978) gelöst werden muß.

Parallel zu der Zunahme von Gräbern im Verlauf der Entwicklung der schnurkeramischen Becherkulturen zeichnet sich eine weitere Entwicklungslinie ab. Im A-Horizont der Schnurkeramik wird zumeist nur ein Gegenstand beigegeben, Axt, Amphore oder

Becher (Buchvaldek 1966, S. 167 f.), so daß erklärlicherweise Zusammenfunde von zwei oder gar drei dieser Objekte kaum zu erwarten sind. H. Berlekamp (1981, S. 159 f.) weist insbesondere darauf hin, daß schon in diesem Horizont die Beigabe bestimmter Gegenstände sexuell determiniert war und daß diese Beigaben somit nicht zugleich in Gräbern von Männern und Frauen erwartet werden können (Becher-Axt).

Bei der Aufstellung von Korrelationstabellen wird allem Anschein nach immer noch zu wenig berücksichtigt, daß wir es in den schnurkeramischen Becherkulturen mit einer streng polarisierten Gesellschaft zu tun haben. In dieser kann mit bestimmten Subkulturen der Männer und Frauen und wohl auch der Kinder, mit einem unterschiedlichen Bestand des materiellen Besitzes, gerechnet werden (vgl. Neustupný 1973). Im Verlauf der Entwicklung der schnurkeramischen Becherkulturen ist dann eine Zunahme an Beigaben, insbesondere der Keramik, zu verzeichnen. Das trifft für die Niederlande (Lanting/Mook/van der Waals 1973, S. 45; Lanting/van der Waals 1974, S. 64) gleicherweise wie für die jüngere Schnurkeramik in Böhmen (Buchvaldek 1966, S. 131) und die Streitaxtkultur Schwedens (Malmer 1962, S. 109) sowie die Fat'janovo-Kultur (Häusler 1976 b, S. 289, 291) zu.

Schon allein die große Zahl von Beigaben in der Mansfelder Gruppe der Schnurkeramik (zwei, drei und mehr Gefäße) gegenüber der älteren Schnurkeramik (Fischer 1958, S. 262) weist diese als einen jüngeren Horizont der Schnurkeramik aus. Dieses Detail der zunehmenden Beigabefrequenz entspricht vollauf der von M. P. Malmer (1962, S. 877 ff.) im Gebiet zwischen Nordkap und Marokko, Nordsee und Ostrußland beobachteten Parallelentwicklung von Keramikform und -verzierung. Aber auch in den jüngeren Abschnitten der Frühbronzezeit in der Slowakei ist eine gegenüber den älteren Phasen vermehrte Gefäßausstattung zu verzeichnen (Primas 1977, S. 99). Die erwähnte Entwicklung trifft für das gesamte Territorium zwischen Nordsee und Ural zu. Auch in der Ockergrabkultur des Gebietes zwischen Ural und Karpaten ist neben vielen anderen Parallelentwicklungen zu den schnurkeramischen Becherkulturen eine deutliche Tendenz zur Vermehrung der Beigaben in den jeweils jüngeren Phasen festzustellen (Häusler 1974; 1976 a).

Eine ähnliche Erscheinung kann sogar für die Aunjetitzer Kultur konstatiert werden. Für das Territorium Polens ließ sich ermitteln, daß nicht nur die Größe der Gräberfelder und die Menge des Fundmaterials in der zweiten Phase schon weitgehend umfangreicher ist als in der ersten Phase, sondern daß auch die Zahl der Beigaben in den Phasen 2 und 3 gegenüber der Phase 1 erheblich zunimmt. In der Phase 1 (Protoaunjetitz) handelt es sich zumeist nur um ein Beigefäß (Machnik 1978, S. 85, 94).

Eine im Verlauf des schnurkeramischen Zyklus allgemein festzustellende Zunahme der Beigabefrequenz ist damit keineswegs als Argument für die Hypothese von „akeramischen“ nomadischen Einwanderern zu werten, die ihre ärmliche materielle Kultur nach und nach auf Kosten der kulturellen Leistungen einer unterworfenen Vorbevölkerung auf-füllen.

Nach dem vorgetragenen Entwicklungsschema des Grundprinzips der Bestattungssitten der Schnurkeramiker wäre die Herausbildung des neuen Rituals in einem Areal der Trichterbecherkultur zu suchen, das noch im Ausstrahlungsbereich der Baalberger Kultur lag. Dabei wäre zu erwähnen, daß die oft zwischen der Baalberger Kultur und der Schnurkeramik angesetzte Salzmünder Kultur (Preuß 1976) nach W. Pape (1978, S. 63) nur wegen ihrer Verzahnung mit Walternienburg-Bernburg für jünger als Baalberg gehalten wird, während ein stratigraphischer Beleg dafür nicht vorhanden ist. Wie U. Fischer (1958, S. 288) feststellt, ist zur Erklärung der vielfältigen Ähnlichkeiten zwischen der Baalberger

Kultur und der Schnurkeramik aber nicht einmal eine unmittelbare zeitliche Berührung der beiden Kulturen erforderlich, denn „Baalberg steht bei uns für die älteste Ausprägung der Trichterbecherkultur, deren Traditionen nicht nur in anderen mitteldeutschen Gruppen, sondern auch auswärts später fortlebten und für die Schnurkeramiker somit erreichbar waren“. Für eine längere Fortdauer der Baalberger Bevölkerung setzt sich neuerdings auch H. Berlekamp (1981, S. 158, 160) ein. Dem zeitlichen und räumlichen Verhältnis der Baalberger Kultur zu den übrigen Kulturen Mittel- und Nordeuropas ist J. Preuß (1980) eingehend nachgegangen.

So gesehen wäre auch das Auftreten von verschiedenen Erscheinungen im Bestattungswesen der Schnurkeramiker erklärlich, die im Mesolithikum unbekannt sind, in der Baalberger Kultur aber gut belegt werden können. Dazu gehören die Errichtung von Grabhügeln (die aber auch in anderen Regionen der Trichterbecherkultur nachzuweisen sind), die Verwendung von Steinen im Grabbau (Steinkisten, Steinpflaster usw.) sowie die Anlage von Kreisgräben bzw. Steinkreisen. Das Auftreten von Kreisgräben in den ältesten Phasen der schnurkeramischen Becherkulturen hat zuletzt A. Kempisty (1978 a, S. 31 f.; 1978 b, S. 383 f.; Lanting/van der Waals 1974, S. 43 f.) eingehend untersucht.

Das Entstehungsgebiet des neuen Ritus dürfen wir uns aber nicht allzu kleinräumig vorstellen, da wir schon am Beginn der schnurkeramischen Becherkulturen und des neuen Bestattungsbrauchtums in einem ausgedehnten Territorium, das zumindest von der Nordsee im Westen bis Malopolska im Osten reicht, mit einem einheitlichen Erscheinungsbild (Abb. 4; Häusler 1969) zu rechnen haben. Durch Akkulturation kann sich das neue System dann auch bis in entferntere Regionen, z. B. in das Territorium der Fat'janovo-Kultur (Häusler 1976 b) verbreitet haben.

Die Entstehung der Schnurkeramik aus einer mehr oder minder kurzen vorschurkeramischen Stufe wurde bereits von U. Fischer (1958, S. 294) erwogen, wobei er an eine Verbindung mit dem Raum der Trichterbecherkultur dachte. „Der gemeinsame Nenner müßte dann vor der Ausbildung der entwickelten mitteldeutschen Schnurkeramik liegen. Es ist nämlich nicht zu bestreiten, daß die baltorhenanische Zone, vertreten durch die frühe nordische Einzelgrabkultur, und die herzynische Zone, vertreten durch die Saaleschnurkeramik, über diese beiden Gruppen unmittelbar zusammenhängen, indem besonders die Bestattungsriten mit der Orientierung und Totenstellung in beiden Gebieten identisch sind“ (Fischer 1958, S. 293 f.). Als Ausgangspunkt deutet U. Fischer auf Bevölkerungsgruppen, die innerhalb des Verbreitungsraumes der bäuerlichen Trichterbecherkultur besondere wirtschaftliche Traditionen pflegten, vielleicht die Viehzucht (Fischer 1958, S. 294). Die ökonomischen Grundlagen der Trichterbecherkultur sind bisher noch recht unzureichend erforscht. Dort, wo größere diesbezügliche Untersuchungen vorliegen, lassen sich aber bestimmte, im Laufe der Zeit und je nach den lokalen geographischen Bedingungen stattgefunden ökonomische Differenzierungen erkennen (Wiślański 1969, S. 264 f.; 1979, S. 218 f.). Das gilt insbesondere für die intensiv erforschte Trichterbecherkultur von Malopolska (Burchard 1981). Hier bildeten sich einerseits große Zentren heraus, in denen der Bodenbau dominierte, während in anderen Arealen die Viehzucht immer stärker in den Vordergrund tritt (Kruk 1980, S. 54, 358 ff.; Machnik 1981, S. 194).

Für die Deutung des Innovationsverlaufes, der in Skandinavien zum autochthonen Übergang von der Trichterbecherkultur zur Streitaxtkultur führte, vermutet M. P. Malmér (1962, S. 806 ff.) eine auf dem Hintergrund von ökonomischen Wandlungen (Übergang von Rinder- und Schweinezucht zur Schafzucht) sich vollziehende Änderung der religiösen und rituellen Anschauungen, die das Ergebnis einer sozialen Umwandlung war.

Eine in der Zeit vor der Schnurkeramik stattfindende Abnahme der Rinderhaltung gegenüber dem Anteil von Schaf/Ziege wird allgemein angenommen (Neustupný 1969, S. 58, 60). Die ökonomischen Grundlagen der schnurkeramischen Bevölkerung (Neustupný 1969) sind noch nicht genügend bekannt. Gewisse Hinweise liefert die Auswertung der anthropologischen Befunde. Sie ergibt, daß die Schnurkeramiker im Vergleich zur älteren einheimischen neolithischen Bevölkerung eine eiweißreichere Ernährung hatten (Bach 1978, S. 95). Wie die Heranziehung von siedlungsgeographisch-archäologischen Studien zeigt (Müller 1980), läßt sich für die Schnurkeramiker des Elb-Saale-Gebietes eine bäuerliche Mischwirtschaft mit überwiegender Viehhaltung erschließen.

Besonders in der älteren Literatur wurde häufig die Hypothese von einwandernden östlichen Steppennomaden, den Schnurkeramikern, aufgestellt, die in die fruchtbaren Gefilde der Ackerbaukulturen (Trichterbecherkultur) einbrachen (vgl. dazu Neustupný 1969). Die bereits eingangs für das Gebiet Südpolens und Skandinaviens genannte Erscheinung — eine im Verlaufe der Zeit allmählich stattfindende Hinwendung zu verstärkter Viehzucht — dürfte gleichzeitig sehr große Teile Europas erfaßt haben und schon damit gegen die plötzliche Invasion aus dem Osten sprechen. N. N. Čeredničenko (1980) stellt fest, daß es in Eurasien zu einer Trockenperiode kam, wodurch in vielen Arealen, z. B. im Nordkaukasus und in der späten Tripolje-Kultur, eine Zunahme der Viehzucht stattfand, und daß die alten Ackerbaukulturen eine Umgestaltung ihrer Wirtschaft vornehmen mußten. Dieser Prozeß hatte anscheinend auch die Kulturen Transkaukasiens ergriffen (vgl. Häusler 1972). Da dieser großflächige Vorgang sicher langfristig erfolgte — besonders wenn wir an die sich aus der kalibrierten C14-Datierung ergebenden Zeiträume denken — ist auch eine schrittweise Umstellung der autochthonen Bevölkerung der einzelnen Regionen Europas an die neuen Gegebenheiten anzunehmen. Gerade die Abkehr von der „kurzen Chronologie“ müßte dazu führen, von der Katastrophentheorie und der Hypothese der östlichen Invasionen abzurücken.

Eine stärkere Betonung der Viehzucht in den schnurkeramischen Becherkulturen bedeutet somit keine Rückkehr zu der wissenschaftlich nicht vertretbaren Nomadentheorie, die bereits so viel Verwirrung gestiftet hat (vgl. Neustupný 1969). Gegen die Nomadentheorie hat sich auch U. Fischer mit dem Argument der landschaftlichen Differenzierung der Keramik und der strengen Begrenzung des reinen Mansfelder Stils gewendet. „Da zeigen die Gruppen der Trichterbecherkultur eine ganz andere Einheitlichkeit über große Gebiete hinweg, und von diesen wird eine bäuerliche Verwurzelung doch gewiß angenommen“ (Fischer 1958, S. 270). Wie keine andere Kultur reagiert die Schnurkeramik „auf die Vielfältigkeit der mitteldeutschen Landschaften mit Ausprägung lokaler Stilformen. Wir müssen also annehmen, daß sie auch ökonomisch auf das engste mit den einzelnen Landschaften verbunden war“ (Fischer 1958, S. 270).

Diese Erscheinung ist bereits seit dem A-Horizont der Schnurkeramik greifbar. M. Buchvaldek (1980, S. 267) kann feststellen, daß schon dessen Fundmaterial in Europa räumlich differenziert war. Auch das dürfte gegen eine plötzliche östliche Invasion sprechen, zumal das betreffende Fundgut seine engsten Entsprechungen in der Trichterbecherkultur findet (so auch Berlekamp 1981, S. 160). H. Berlekamp betont, daß die Entstehung der Schnurkeramik nur im Zusammenhang mit einer Kultur zu erklären sei, in der es üblich war, Amphore und Becher gemeinsam beizugeben. Im Saalegebiet ist das nur die Baalberger Kultur. Auf weitere regionale Differenzierung innerhalb der Kultur der Schnurkeramik und ihre Verwurzelung in den älteren Kulturen des Mittelneolithikums weisen U. Fischer (1969, Abb. 9) und J. Preuß (1980, S. 24) hin.

Es gibt noch ein weiteres Argument, daß sowohl gegen die Nomadentheorie als auch gegen die plötzlichen östlichen Invasionen spricht. Das ist die strenge geographische Begrenzung der einzelnen Regionalgruppen der schnurkeramischen Becherkulturen, die sich oft sogar an bestimmte Flußgrenzen halten (vgl. Fischer 1981).

Ähnlich wie M. P. Malmer hatte sich auch U. Fischer (1958, S. 258) ausgesprochen, wenn er die spezifischen Grab- und Bestattungssitten einer jeweils neu hervortretenden neolithischen Kultur als Spiegelbild des „innersten Kerns von Ideen“ sah, die sich „auf dem Hintergrund bedeutender wirtschaftlicher Wandlungen gebildet haben müssen“.

Vergleichen wir die Bestattungssitten der Schnurkeramiker mit denjenigen ihrer Vorgänger in Mitteleuropa, so ist die sich in der Grablegung manifestierende Differenzierung der Geschlechter am auffallendsten. Eine rituelle Polarisierung zwischen Männern und Frauen, natürlich Ausdruck einer solchen auch im Alltag der Gemeinschaft, tritt im Neolithikum in der Tiszapolgár-Kultur und der kontinuierlich daraus erwachsenden Bodrogeresztúr-Kultur deutlich hervor (Bognár-Kutzián 1963; 1972; Häusler 1964 a; 1981 a; Primas 1977, S. 75 f.), die durch eine zunehmende Bedeutung der Metallurgie und ein Hervortreten der Viehzucht gekennzeichnet sind. Eine sich in der Grablegung äußernde Differenzierung zwischen Männern und Frauen scheint sich in Europa aber bereits in der jüngeren Linienbandkeramik abzuzeichnen. J. Pavúk (1972, S. 26) stellte fest, daß im bandkeramischen Gräberfeld von Nitra nach der anthropologischen Geschlechtsbestimmung Skelette mit gestrecktem linkem Arm weiblich und die mit gestrecktem rechten Arm männlich sind. Dabei handelt es sich aber nur um insgesamt 4 von 69 Gräbern, bei denen die Lage des Skelettes bestimmt werden konnte. (Zur Auswertung der Männer- und Frauengräber in Brześć Kujawski und in anderen mittelnolithischen Gruppen vgl. Häusler 1964 a; 1966; 1971 a; Tabaczyński 1972.)

Den zweiten Komplex mit ausgeprägter sexueller Polarisierung bilden die schnurkeramischen Becherkulturen Europas zwischen Nordsee und oberer Wolga und die sich kontinuierlich entwickelnden Bestattungssitten vieler frühbronzezeitlicher Kulturen dieses Areals (Häusler 1976 a; 1977 a; Primas 1977; Ruckdeschel 1978). Dazu gehört auch die Złota-Kultur (Häusler 1976 c). Zu solchen geschlechtspolarisierten Bestattungssitten ist aus Afrika eine große Zahl ethnographischer Parallelen bekannt (Grau 1955; Häusler 1966 a, S. 50 ff.; 1971 a; Ivanov 1968). Sie beziehen sich sämtlich auf Stämme, in denen die Viehzucht eine erhebliche Rolle spielt (Häusler 1966, S. 53, Abb. 2).

Bei den genannten afrikanischen Stämmen ist, wie bei den schnurkeramischen Becherkulturen (Fischer 1958, S. 272 f.), die Ausstattung der Männer und Frauen unterschiedlich und spezifisch. Dies wird bei den Becherkulturen durch immer neue Befunde bestätigt (Buchvaldek 1972), so daß E. Neustupný (1973, S. 726) direkt von einem „Cultural sexual dimorphism“ spricht und von zwei besonderen Subkulturen innerhalb der Schnurkeramik, von der die erste männlich, die andere weiblich war. Eine Fortsetzung solcher Bräuche finden wir mitunter noch in der frühen Bronzezeit, wo Männern und Frauen sogar verschiedene Speisen ins Jenseits beigegeben wurden (Stein 1970, S. 11; Häusler 1977 a, S. 19).

Wird das hier vorgetragene Schema der Entstehung des Bestattungsrituals der Schnurkeramiker aus demjenigen der Trichterbecherkultur akzeptiert, werden gleichzeitig auch die vielen anderen Beziehungen zwischen Trichterbecherkultur und Schnurkeramik voll verständlich, die U. Fischer (1958) so eingehend dargestellt hat, und die auch von Z. Krzak (1980) weitgehend vertreten werden.⁶ Bei einer solchen Sicht der kulturellen Zusammen-

⁶ In diesem Zusammenhang noch einige Bemerkungen zur Usatovo-Gruppe der Spättripolje-Kultur, für die Z. Krzak (1980, S. 55) ganz zutreffend die bereits von J. Machnik belegte Synchron-

hänge ist das Geschehen zwanglos und ohne Heranziehung einer militanten migrationistischen Geschichtsauffassung verständlich. Es bedarf dann auch nicht des Rückgriffs auf „nachlebende Mesolithiker“, um die Genese dieser spätneolithischen Kultur zu erklären.

Die autochthone Ableitung der schnurkeramischen Becherkulturen, die in diesem Beitrag hauptsächlich für das Gebiet Mitteleuropas begründet wurde, findet auch noch eine andere Bestätigung. Alle Versuche, in verschiedenen Lokalgruppen der schnurkeramischen Becherkulturen Osteuropas besonders alte Phasen erkennen zu wollen, die noch vor dem A-Horizont der Schnurkeramik liegen sollen, und von wo eine Expansion der Becherleute nach dem Norden und Westen erfolgt wäre, waren zum Scheitern verurteilt (vgl. Häusler 1969; 1970; 1971 b; 1977 b; 1981 a; Rulf 1978 a, b; 1981; Rumjancev 1973).

Die These der autochthonen Entstehung der schnurkeramischen Becherkulturen in einem großen Territorium Europas stimmt ferner mit den Ergebnissen der Anthropologie überein (vgl. Häusler 1981 a). Das trifft auch für die am weitesten im Osten gelegenen Lokalgruppe der Schnurkeramik, für die Fat'janovo-Kultur in Ostrußland, zu (Häusler 1976 b).

Ein autochthoner Übergang der jeweils älteren Bevölkerung zur Lebensweise der

nisierung mit einer jüngeren Phase der Schnurkeramik von Małopolska (vgl. Häusler 1969, S. 260 f.; 1981 a) zitiert. Es trifft aber nicht zu, daß für die Synchronisierung der zwei Kulturen auch die Sitte der Körperbestattung in Grabhügeln sprechen könnte, die entweder von den Stepenkulturen (d. h. von der Ockergrabkultur) oder von den Schnurkeramikern oder gar aus beiden entlehnt sein möge. Die Bestattungssitten der Usatovo-Gruppe (ausschließlich nach Nordost orientierte linke Seitenhocker in D-Haltung (Abb. 5, Typ 5 bzw. 8) stehen in der Kontinuität des Bestattungsrituals des Donauländischen Kreises und haben mit den zwei anderen Grabsitten-arealen nichts zu tun.

Die Grab- und Bestattungssitten der Tripolje-Kultur liefern keine Anhaltspunkte, um einen von Z. Krzak (1980, S. 40 f.) vermuteten Anteil der Tripolje-Kultur an der Genese der schnurkeramischen Becherkulturen zu vertreten. Es liegen allein Entlehnungen in der Usatovo- und der Gorodsk-Gruppe (also in Spätphasen der Tripolje-Kultur) vor, die auf Berührungen mit der westlich angrenzenden Schnurkeramik zurückgehen, wobei die ersten Berührungen vielleicht schon in der Stufe Tripolje B/1 stattfanden. (Zu den Beziehungen zwischen der Tripolje-Kultur und den schnurkeramischen Becherkulturen: Sulimirski 1970, S. 150 ff.; 170 ff.; 179 ff.; 1968, S. 52 f., 78 ff.; Häusler 1971 b; 1981 a.)

Die übrigen von Z. Krzak (1980, S. 40 f.) angeführten Argumente, die für einen Anteil der Tripolje-Kultur an der Genese der schnurkeramischen Becherkulturen sprechen sollen, betreffen die Form einiger Silexartefakte. Dieser Frage kann hier nicht nachgegangen werden. Sie müßte der eingehenden Untersuchung eines Spezialisten vorbehalten bleiben, die zu klären hätte, welchen Wert urtümlich aussehende Silexobjekte für die Ableitung neolithischer Kulturen haben können.

Abschließend soll noch einmal auf die so oft vertretene Hypothese (zuletzt Merpert 1980, S. 82) eingegangen werden, die ältere Ockergrabkultur (Grubengrabkultur) habe einen entscheidenden Einfluß auf die Entstehung der Usatovo-Gruppe, insbesondere deren Bestattungssitten, gehabt. Es wurde wiederholt im Detail begründet (Häusler 1964 a, b; 1981 a), warum das nicht der Fall ist. Die Gräber der Ockergrabkultur und der Usatovo-Gruppe weisen als einziges gemeinsames Merkmal das formale Element des Grabhügels auf. Prinzip wie Details der Bestattungssitten haben demgegenüber nichts miteinander zu tun. Angesichts der zahlreichen Einflüsse in der Usatovo-Gruppe, die von einer jüngeren Phase der Schnurkeramik von Małopolska ausgehen (Häusler 1968), ist es schon eher möglich, daß die Usatovo-Gruppe den Grabhügel erst von den Schnurkeramikern übernommen hat. In dem etwas älteren Gräberfeld von Vychvatincy der Usatovo-Gruppe, in welchem die Bestattungen nach dem gleichen Prinzip wie in den Hügelgräbern von Usatovo erfolgten, handelt es sich dagegen noch um ein reines Flachgräberfeld, womit auch nach diesem Merkmal die Kontinuität zum Grabritual des Donauländischen Kreises unterstrichen wird.

Schnurkeramiker bedeutet natürlich nicht, daß er überall gleichzeitig erfolgte. Es ist durchaus mit Verzögerungen in einzelnen Randgebieten zu rechnen. So konnte I. Nilius (1981) den Nachweis führen, daß die betreffenden Kulturercheinungen in gewissen Teilen Mecklenburgs erst später auftreten. Es muß weiteren Forschungen überlassen bleiben, die zeitliche Abfolge dieses Innovationsverlaufes in Europa zu rekonstruieren. Es wäre ahistorisch, wollten wir im Gesamtgebiet zwischen Nordsee und oberer Wolga einen plötzlichen, explosionsartigen Wandel annehmen.

Dabei ist zu vermuten, daß dort, wo der Innovationsverlauf zu einem späteren Zeitpunkt einsetzte, am Anfang jeweils auch die entsprechend späteren Entwicklungsphasen des im Laufe der Zeit eine bestimmte Evolution durchmachenden Systems der Grab- und Bestattungssitten dieses Areals auftreten werden. Dieser Ablauf wurde in seinen Grundzügen bereits skizziert und läßt sich auch graphisch darstellen (Abb. 4; Häusler 1969; 1977 a).

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

- Bach, A., Neolithische Population im Mittelbe-Saale-Gebiet. Weimar 1978.
- Behrens, H., Die Tierskelettfunde der Alten Welt. Berlin 1964.
- Behrens, H., Die Jungsteinzeit im Mittelbe-Saale-Gebiet. Berlin 1973.
- Behrens, H., Neues und Altes zu den neolithischen Trommeln. Fundber. aus Hessen 19/20, 1980, S. 145—161.
- Behrens, H. und E. Schröter, Siedlungen und Gräber der Trichterbecherkultur und Schnurkeramik bei Halle (Saale). Berlin 1980.
- Bergmann, J., Ethnosozologische Untersuchungen an Grab- und Hortfundgruppen der älteren Bronzezeit in Nordwestdeutschland. Germania 46, 1968, S. 224—240.
- Berlekamp, H., Besprechung von H. Behrens, 1973. Ethnogr.-Archäol. Z. 22, 1981, S. 157—161.
- Bicker, F.-K., Mesolithisch-neolithische Kulturverbindungen in Mitteldeutschland? I. T.: Das mitteldeutsche Mesolithikum eine Hauptwurzel der Schnurkeramik? Mannus 25, 1933, S. 249 bis 258.
- Bicker, F.-K., Von der Mittleren Steinzeit zur Jungsteinzeit. Mannus 28, 1936, S. 410—422.
- Bognár-Kutzián, I., The Copper Age Cemetery of Tiszapolgár-Basatánya. Budapest 1963.
- Bognár-Kutzián, I., The Early Copper Age Tiszapolgár Culture in the Carpathian Basin. Budapest 1972.
- Buchvaldek, M., Die Schnurkeramik in Mitteleuropa. Památky archeol. 57, 1966, S. 126—171.
- Buchvaldek, M., Die Schnurkeramik in Böhmen. Praha 1967.
- Buchvaldek, M., Interpretation des schnurkeramischen Gräberfeldes von Vikletice. Památky archeol. 63, 1972, S. 142—179.
- Buchvaldek, M., Zur Schnurkeramik in Hessen und Böhmen. Fundber. aus Hessen 19/20, 1981, S. 262—272.
- Buchvaldek, M. und D. Koutecký, Vikletice. Ein schnurkeramisches Gräberfeld. Praha 1970.
- Burchard, B., Die jüngere Trichterbecherkultur in Małopolska. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 63, 1980, S. 129—133.
- Čeredničenko, N. N., O stanovlenii i osnovnyh etapach razvitija proizvodjaščego chozjajstva v Severnom Pričernomorje. Archeologičeskie issledovanija na Ukraïne v 1978—1979 gg, 1980, S. 43—44.
- Fischer, U., Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet. Berlin 1956.
- Fischer, U., Mitteldeutschland und die Schnurkeramik. Ein kultursozioologischer Versuch. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 41/42, 1958, S. 254—298.
- Fischer, U., Strichbündelamphoren in der Schnurkeramik. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24, 1969, S. 39—69.
- Fischer, U., Das Verbreitungsmuster der Saaleschnurkeramik. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 64, 1981, S. 57—62.

- Geupel, V., Zum Verhältnis Spätmesolithikum—Frühneolithikum im mittleren Elbe-Saale-Gebiet. Veröff. Mus. Ur- und Frühgeschichte Potsdam 14/15, 1981, S. 105—112.
- Giffen, A. E. van, Die Bauart der Einzelgräber. Leipzig 1930.
- Gimbutas, M., Proto-Indo-European Culture: The Kurgan Culture during the fifth, fourth and third Millenia B. C. In: Indo-European and Indo-Europeans. Philadelphia 1970, S. 155 bis 197.
- Gimbutas, M., The First Wave of Eurasian Steppe Pastoralists into Copper Age Europe. J. of Indo-European Stud. 5, 1977, S. 277—338.
- Grau, R., Geschlechtsorientierte Polaritäten in Negerafrika. Plichke-Festschrift. Düsseldorf 1955, S. 161—174.
- Häusler, A., Die Grabsitten der mesolithischen und neolithischen Jäger- und Fischergruppen auf dem Gebiet der UdSSR. Wiss. Z. Univ. Halle, Reihe G., Jg. 11, H. 10, 1962, S. 1141—1206.
- Häusler, A., Übereinstimmung zwischen den Bestattungssitten von Jäger- und Fischergruppen und der Kulturen des Donauländischen Kreises. Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. 13, 1964 a, S. 51—72.
- Häusler, A., Die Gräber der ältesten Ackerbauern in der Ukraine. Arb.Inst. Ur- und Frühgeschichte 14. Wiss. Z. Univ. Halle, Reihe G., 1964 b, S. 757—797.
- Häusler, A., Zum Verhältnis von Männern, Frauen und Kindern in Gräbern der Steinzeit. Arb.- u. Forsch.-Ber. sächs. Bodendenkmalpfl. 14/15, 1966, S. 25—73.
- Häusler, A., Besprechung von J. Machnik, Studia nad kulturą ceramiki sznurowej w Małopolsce, 1966. Z. Archäol. 2, 1968, S. 153—157.
- Häusler, A., Die östlichen Beziehungen der schnurkeramischen Becherkulturen. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 24, 1969, S. 255—274.
- Häusler, A., Besprechung von I. I. Artemenko, Plemena Verchnego i Srednego Podnepro'vja v epochu bronzy, Moskva 1956. Prähist. Z. 45, 1970, S. 110—115.
- Häusler, A., Die Bestattungssitten des Früh- und Mittelneolithikums und ihre Interpretation. In: Evolution und Revolution im Alten Orient und in Europa, Berlin 1971 a, S. 101—119.
- Häusler, A., Besprechung von T. Sulimirski, 1968, Z. Archäol. 5, 1971 b, S. 317—324.
- Häusler, A., Besprechung von D. M. Džaparidze, Archeologičeskie raskopki v Trialeti, Tbilisi 1969. Z. Archäol. 6, 1972, S. 150—154.
- Häusler, A., Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Ural und Dnepr. Berlin 1974.
- Häusler, A., Der Ursprung der „Katakombenkultur“ zwischen Wolga und Dnepr aufgrund der Grab- und Bestattungssitten. Acta Arch. Carpathica 15, 1975 a, S. 113—132.
- Häusler, A., Die Entstehung der Trichterbecherkultur nach Aussage ihrer Bestattungssitte. In: Symbolae Praehistoricae. Wiss. Beitr. Univ. Halle-Wittenberg, I 11, Berlin 1975 b, S. 91 bis 122.
- Häusler, A., Zur Problematik der Gräbersoziologie. In: Moderne Probleme der Archäologie, Berlin 1975 c, S. 83—102.
- Häusler, A., Die Gräber der älteren Ockergrabkultur zwischen Dnepr und Karpaten. Berlin 1976 a.
- Häusler, A., Zum Ursprungsproblem der Fatjanowo-Kultur. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 60, 1976 b, S. 285—297.
- Häusler, A., Die Stellung der Zlota-Kultur auf Grund ihrer Grab- und Bestattungssitten. Z. Archäol. 10, 1976 c, S. 173—183.
- Häusler, A., Die Bestattungssitten der frühen Bronzezeit zwischen Rhein und oberer Wolga, ihre Voraussetzungen und ihre Beziehungen. Z. Archäol. 11, 1977 a, S. 13—48.
- Häusler, A., Besprechung von I. K. Svešnikov, 1974, Jschr. mitteldt. Vorgesch. 61, 1977 b, S. 179 bis 187.
- Häusler, A., Migration oder autochthone Entwicklung, Bemerkungen zu einigen Einwendungen von L. S. Klejn. Ethnogr.-Archäol. Z. 19, 1978, S. 243—256.
- Häusler, A., Zu den Beziehungen zwischen dem nordpontischen Gebiet, Südost- und Mitteleuropa im Neolithikum und in der frühen Bronzezeit. Przegł. archeol. 29, 1981 a, S. 101—149.
- Häusler, A., Zur Frage der Beziehungen zwischen dem nordpontischen Raum und den neolithischen Kulturen Mitteleuropas. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 64, 1981 b, S. 229—236.
- Häusler, A., Die Indoeuropäisierung Griechenlands nach Aussage der Grab- und Bestattungssitten. Slovenska Archeol. 29, 1981 c, S. 59—66.

- Häusler, A., Zu den Grab- und Bestattungssitten der Wälternienburg-Bernburger Kultur. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 63, 1981 d, S. 75—87.
- Häusler, A., Zur ältesten Geschichte von Rad und Wagen im nordpontischen Raum. *Ethnogr.-Archäol. Z.* 22, 1981 e, S. 581—647.
- Ivanov, V., Dual'naja organizacija pervobytnych narodov i proischozdenie dualističeskich kosmogonij. *Sov. arch.* H. 4, 1968, S. 276—287.
- Kempisty, A., The Corded Ware Culture in the Light of New Stratigraphic evidence. *Przeegl. Archeol.* 26, 1968 a, S. 5—41.
- Kempisty, A., Schyłek neolitu i początek epoki brązu na wyżynie Małopolskiej w świetu badań nad kopcami. Warszawa 1978 b.
- Kruk, J., *Gospodarka w Polsce południowo-wschodniej w V-III tysiącleciu p. n. e.* Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1980.
- Krzak, Z., Geneza i chronologia kultury ceramiki sznurowej w Europie. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1980.
- Krzak, Z., Der Ursprung der schnurkeramischen Kultur. *Germania* 59, 1981, S. 21—29.
- Kühn, H. J., *Das Spätneolithikum in Schleswig-Holstein.* Neumünster 1979.
- Kurth, G., Der Wanderungsbegriff in der Prähistorie und Kulturgeschichte unter paläodemographischen und bevölkerungsbiologischen Gesichtspunkten. *Alt-Thüringen* 6, 1963, S. 1—21.
- Kurth, G., Bevölkerungs- und stammesgeschichtliche Aspekte bevölkerungsbiologisch-demographischer Kriterien. In: *Bevölkerungsbiologie*, Stuttgart 1974, S. 344—372.
- Kuźmina, E. E., Kolesnyj transport i problema etničeskoj i social'noj istorii drevnego naselenija južnorusskich stepej. *Vestnik drevnej istorii*, H. 4, 1974, S. 68—87.
- Lanting, J. N., Mook, W. G. and J. D. van der Waals, C 14 Chronology and the Beaker Problem. *Helinium* 13, 1973, S. 38—58.
- Lanting, J. N. and J. D. van der Waals, Beaker Culture Relations in the lower Rhine Basin. In: *Glockenbechersymposium Oberried*, Bussum 1974, S. 1—80.
- Machnik, J., Wczesny okres epoki brązu. In: *Prahistoria ziem Polskich* 2, Wrocław 1978, S. 9 do 136.
- Machnik, J., Der Stand der Erforschung der schnurkeramischen Gruppen im Gebiet der VR Polen. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 64, 1981, S. 189—210.
- Malmer, M. P., *Jungneolithische Studien.* Bonn-Lund 1962.
- Merpert N. J., Drevnejamnaja kul'turno-istoričeskaja oblast' i voprosy formirovanija kul'tur šnurovej keramiki. In: *Vostočnaja Evropa v epochu kamnja i bronzы*, Moskva 1962, S. 101 bis 127.
- Merpert, N. J., Rannie skotovody Vostočnej Evropy i sud'by drevnejšich civilizacij. *Studia Praehistorica* 3, 1980, S. 65—90.
- Modderman, P. J. R., De verspreiding van de Bekerculturen op de Veluwe. *Ber. van der rijksdienst voor het oudheidkundig bodemonderzoek* 12—13, 1963, S. 7—24.
- Müller, D. W., Überlegungen zum Problem der schnurkeramischen Siedlungen (an westthüringischen Beispielen). *Fundber. aus Hessen* 19/20, 1980, S. 251—264.
- Neustupný, E., Economy of the corded ware cultures. *Archeol. rozhledy* 21, 1969, S. 43—68.
- Neustupný, E., Factors determining the variability of the corded ware culture. In: *The explanation of Culture Change*, London 1973, S. 725—730.
- Nilius, I., Beitrag zur Stellung der Einzelgrabkultur in Mecklenburg. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 64, 1981, S. 63—87.
- Pape, W., Bemerkungen zur relativen Chronologie des Endneolithikums am Beispiel Südwestdeutschlands und der Schweiz. Tübingen 1978.
- Pape, W., Histogramme neolithischer C-14-Daten. *Germania* 57, 1979, S. 1—52.
- Pape, W., Bemerkungen zur relativen Chronologie der Schnurkeramik. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 64, 1981, S. 23—50.
- Pauli, L., *Keltischer Volksglaube. Amulette und Sonderbestattungen am Dürrnberg bei Hallein und im eisenzeitlichen Mitteleuropa.* München 1975.
- Pauli, L., Ungewöhnliche Grabfunde aus frühgeschichtlicher Zeit: Archäologische Analysen und anthropologischer Befund. *Homo* 29, 1978, S. 44—53.
- Pavúk, J., Neolithisches Gräberfeld von Nitra. *Slov. archeol.* 20, 1972, S. 5—105.
- Preuß, J., Überlegungen zu stratigraphischen Befunden in neolithischen Grabhügeln des Saalegebietes. *Jshr. mitteldt. Vorgesch.* 60, 1976, S. 197—199.

- Preuß, J., Die altmärkische Gruppe der Tiefstichkeramik. Berlin 1980.
- Primas, M., Untersuchungen zu den Bestattungssitten der ausgehenden Kupfer- und frühen Bronzezeit. 58. Ber. Römisch-Germanischen Kommission, 1977, S. 1—160.
- Ruckdeschel, W., Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns. Text. Bonn 1978.
- Rulf, J., K problematice středodněperské kultury. Praehistorica 7, 1978 a, S. 9—33.
- Rulf, J., Nová sovětská literatura o šňurové keramice. Praehistorica 7, 1978 b, S. 143—158.
- Rulf, J., Zur inneren Chronologie der schnurkeramischen Subkarpatenkultur (Oberdnestr und Podolische Gruppe). Jshr. mitteldt. Vorgesch. 64, 1981, S. 217—228.
- Rumjancev, A. N., Rezension von I. I. Artemenko, Plemena Verchnego i Srednego Podneprov'ja v epochu bronzy, Moskva 1967. Sprawozdaniya Archeol. 29, 1973, S. 326—331.
- Rybakov, B. A., Jazyčestvo drevnich slavjan. Moskva 1981.
- Schwidetzky, I., Sonderbestattungen und ihre paläodemographische Bedeutung. Homo 16, 1965, S. 230—247.
- Smolla, G., Prähistorische Bevölkerungszahlen. In: Bevölkerungsbiologie, Stuttgart 1974, S. 333—343.
- Stein, F., Beobachtungen zur Tracht- und Bestattungssitten der frühbronzezeitlichen Bevölkerung von Gemeinlebern. 49. Ber. Römisch-Germanische-Kommission, 1970, S. 1—40.
- Sulimírski, T., Corded Ware and Globular Amphorae North-East of the Carpathians. London 1968.
- Sulimírski, T., Prehistoric Russia. London 1970.
- Svešnikov, I. K., Istorija naselennja Predkarpattja, Podillja i Volini v kinci III — na počatku II tysjačlittja našoj eri. Kiev 1974.
- Tabaczyński, St., Gesellschaftsordnung und Gütertausch im Neolithikum Mitteleuropas. In: Neolithische Studien 1, Berlin 1972, S. 31—96.
- Venl, S. und J. Rulf, Besprechung von Z. Krzak 1980. In: Archeol. rozhledy 33, 1981, S. 438 bis 440.
- Westfälisches Museum für Archäologie. Neujahrsgruß 1981.
- Wiślański, T., Podstawy gospodarze plemion neolitycznych w Polsce północno-zachodniej. Wrocław 1969.
- Wiślański, T., Kształtowanie się miejscowych kultur rolniczohodowlanych plemion kultury pucharów lejkowatych. In: Prahistoria ziem polskich. Neolit, Wrocław 1979, S. 165—260.

Anschrift: Dr. A. Häusler, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bereich Ur- und Frühgeschichte, DDR — 1080 Berlin, Leipziger Str. 3—4